

Und die Familien werden vergessen

Neuer Verein zur Verbesserung der onkologischen und palliativmedizinischen Versorgung

Von Georg Soller

Vilsbiburg. Manchmal ist das Unglück schier unermesslich. Die Diagnose Krebs stürzt immer öfter auch junge Familien in ein tiefes Loch. Alle Anstrengung, alles Hoffen richtet sich auf die kranke Person. Doch wie geht es den Kindern, wenn der Papa möglicherweise den Tod vor Augen hat? Was ist, wenn die Krankheit sofort zur Berufsunfähigkeit führt? Um die Schicksale der Familien von Krebspatienten kümmert sich seit kurzem der Verein zur Verbesserung der onkologischen und palliativmedizinischen Versorgung in Landshut und Umgebung.

Wie reagieren Kinder, wenn der Vater oder die Mutter Krebs hat? In der Regel mit Angst. Sie sind dadurch psychisch belastet und das schlägt sich natürlich auch im Alltag nieder. Kinder, die von heute auf

morgen in der Schule antriebslos werden, scheinbar gedankenverloren aus dem Fenster schauen, müssen nicht desinteressiert sein, wie Lehrer oft vermuten.

So war es auch beim 14-jährigen Marcel. Mit Hilfe des Kinderprogramms des Vereins wurde für ihn die Nachhilfe im Studienkreis finanziert. Damit hat er sein Klassenziel im Sommer gut erreicht. Darüber hinaus wurde ihm ein Schnupperpraktikum in der Werkstätte des Autohauses Ostermaier vermittelt, damit er seinen Traumberuf Auto-mechatroniker in der Realität kennenlernen konnte. „Natürlich ist eine Woche zu kurz, um wirklich eine Aussage treffen zu können“, sagte Geschäftsführer Max Ostermaier im Pressegespräch, aber einen ersten Eindruck konnten beide Seiten gewinnen – Reifen wechseln, Autos putzen und den Mechanikern bei der Arbeit über die Schulter sehen. „Wir wollen zuerst den Men-

schen kennenlernen, das Fachliche kommt dann später bei der Ausbildung“, sagte Ostermaier. Eine Fortsetzung des Praktikums sei möglich, um eine Ausbildungsstelle müsste sich Marcel ganz einfach bewerben.

„Wir suchen Firmen, die bereit sind, sich auf die besondere Situation dieser Kinder einzustellen“, erklärte Steuerberater Christoph Kuglmeier, der stellvertretende Vorsitzende des Vereins. Dem Verein sei daran gelegen, schnell und möglichst unbürokratisch zu helfen, um einen sozialen Abstieg als Folge der Erkrankung zu verhindern.

Pflegefamilien, Praktikums- und Ausbildungsstellen

Dabei hat man immer die Familie im Blick. Die Onkologin Dr. Ursula Vehling-Kaiser, die die spezialisierte ambulante Palliativversorgung (SAPV) im Landkreis leitet, berichtete beispielhaft von einer Familie,

die durch die schwere Erkrankung des Mannes plötzlich mittellos wurde: „Er wurde durch die Schwere der Krankheit arbeitsunfähig, aber die Rente kommt in so einem Fall erst sechs bis acht Wochen später. Doch bis dahin hätte sich die Familie nicht einmal die Zuzahlung zu den Medikamenten leisten können oder das Taxi zur Behandlung. „Hier hilft der Verein zur Überbrückung“, sagte Kuglmeier.

Durch die enge Zusammenarbeit mit der SAPV habe man einen Einblick in die aktuelle Situation der Familie und könne abschätzen, wie groß die Not sei. Rund 15 Familien hat der junge Verein mit Geld- oder Sachleistungen bislang unterstützt, sei es durch die Bezahlung einer Tagesmutter oder anderen Hilfen, um besser durch den Alltag zu kommen. Aber auch bei ganz anderen Problemen hilft der Verein. Etwa einer alleinerziehenden jungen Mutter mit begrenzter Lebenserwartung, der man bei der Frage half, was aus ihrem zehnjährigen Kind werden soll.

Die Spenden kommen derzeit von allen von Leuten, in deren Umkreis der Verein bereits geholfen hat. So wünschte sich ein Mann zum 75. Geburtstag statt Geschenke Spenden an den Verein. Geld wie dieses wird dazu verwendet, schnell zu helfen. Langfristig verfolgt man aber das Ziel, ein Kinderhaus einzurichten, in dem Kinder fachgerecht betreut werden können, deren Eltern das aufgrund der Erkrankung nicht mehr schaffen. „Da sind wir aber erst ganz am Anfang“, sagte Kuglmeier.

Info

Die SAPV ist eine ambulante Palliativversorgung, bei der schwerst- und sterbende Patienten von Palliativärzten und speziell ausgebildetem Pflegepersonal zu Hause versorgt und psychotherapeutisch betreut werden. Der mildtätige Verein zur Verbesserung dieses onkologischen und palliativmedizinischen Netzwerkes hat das Spendenkonto 20 28 39 11 bei der Sparkasse Landshut.



Unbürokratische Hilfe für Marcel Stadlbauer (Mitte): Max Ostermaier, die Palliativärztinnen Dr. Dagmar Adorf und Dr. Ursula Vehling-Kaiser, SAPV-Koordinatorin Christine Gernböck und Fördervereins-Vize Christoph Kuglmeier (v.l.).